

Religion : auf dem Weg zu einer multikulturellen Schule : Überlegungen für die Zukunft

Autor(en): **Bachofen, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **52 (1992-1993)**

Heft 9: **Musik - Musikerziehung : was Sie schon immer wissen wollten**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Überlegungen für die Zukunft

Auf dem Weg zu einer multikulturellen Schule

Die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre haben natürlich auch ihre Auswirkungen auf die Schule. Die Selbstverständlichkeit, in der die Menschen in der Schweiz zu einer christlichen Kirche gehörten, hat abgenommen. Die Zahl der Konfessionslosen ist angestiegen. Zur Wohnbevölkerung der Schweiz gehören je länger je mehr auch Menschen, die aus ganz andern Kulturen stammen und andere als die uns vertrauten religiösen Hintergründe mit sich bringen. Was bedeutet das für den Religionsunterricht in der Schule?

Natürlich muss die öffentliche Schule für alle Kinder, ohne dass sie ihre Familie oder ihre Herkunft verleugnen müssten, zugänglich sein. Das bedingt die konfessionelle und religiöse Neutralität der Schule, wie sie in der Bundesverfassung festgelegt ist. Aber was heisst denn das auf die gegenwärtige Situation bezogen?

*René Bachofen, Chur
Beauftragter für Religionsunterricht*

Neue Anforderungen

Zweifellos sind Lehrer und Lehrerinnen hier ganz besonders gefordert. Den Schülern und Schülerinnen einer Klasse gerecht zu werden, die sich aus Kindern mit ganz verschiedenen Sprachen und ganz verschiedenen kulturellen Hintergründen zusammensetzt, fordert sicher viel Einfühlungsvermögen, Takt und Können.

Kann der Religionsunterricht hier noch einen Platz haben?

Einmal abgesehen vom Argument der konfessionellen Neutralität der Schule wird es zweifellos immer schwieriger den Religionsunterricht in der traditionellen Weise zu organisieren. Was soll mit den Schülern und Schülerinnen geschehen, die keiner Konfession angehören? Wie sollen die übrigen

motiviert werden, einen Unterricht zu besuchen, der deshalb wohl eher an Randstunden gelegt werden muss, wenn die andern, die nicht dazu gehören, frei haben? Diese Situation könnte nun erst recht dazu verführen, den Religionsunterricht in seiner Berechtigung in Frage zu stellen.

Bildung verlangt die Auseinandersetzung mit den existentiellen Grundfragen

Aber damit würden auch die Kinder in ihrem Bedürfnis zur Auseinandersetzung mit den existentiellen Fragen ihres Lebens nicht ernst genommen. Diese Fragen stellen sich ihnen im Zusammenhang mit ihrem (oft recht schwierigen) Alltag, mit den Kenntnissen und Fertigkeiten, die sie in der Schule erwerben, den Bildern und Erfahrungen, die ihnen durch die Medien vermittelt werden. Es entstünde die Gefahr, dass diese existentiellen Fragen nach dem Sinn, nach der Identität, nach dem Zusammenleben als unbedeutende Nebensache behandelt würden. Gerade damit aber würde die Schule der weltanschaulichen Neutralität widersprechen, indem sie unter der Hand eine bestimmte Werthierarchie verträte.

Neutralität heisst nicht Abstinenz

Neutralität kann hier nicht Abstinenz bedeuten, sondern muss als Offenheit und das Ernstnehmen der Kinder mit ihren Fragen verstanden werden. Neutralität verlangt hier, dass die Auseinandersetzung, der Dialog in Offenheit und gegenseitigem Respekt um jene Fragen geführt werden kann, die die Kinder, aber auch uns alle, in ihrem Leben und Lernen zutiefst betreffen.

Probleme stellen sich hier nicht so sehr in bezug auf die konfessionelle Identität der Unterrichtenden – gerade für die Auseinandersetzung ist es wichtig, dass der/die Unterrichtende den Kindern als Person in Echtheit begegnen kann – sondern vielmehr im Bezug auf die Fähigkeit der Unterrichtenden, Andersartigkeit zu respektieren, Gegensätze auszuhalten und miteinander ins Gespräch zu bringen, eine Haltung notabene, die dem Evangelium nicht fremd ist.

Partnerschaft ist gefragt

Um der heutigen Situation gerecht werden zu können, braucht es deshalb wohl neue Überlegungen, wie der Religionsunterricht in der Schule organisiert und gestaltet werden kann. Gerade hier ist die Schule zweifellos auf die Partnerschaft und die Mitarbeit der Kirchen angewiesen. Für die Kirchen ihrerseits bedeutet es, dass sie vermehrt aufeinander angewiesen sind, um diesen Dienst wahrzunehmen.